universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes

Zingerle, Ignaz Vinzenz

Innsbruck, 1871

VII. Pflanzen

urn:nbn:at:at-ubi:2-9558

VII. Pflanzen.

856. Halme, welche zwei Kornähren tragen, steckt man hinter ein Crucifix und dann wird die Ernte viel ausgiebiger. (Pusterthal.)

857. Grosse Aehren, Blüthen, Früchte weiht man Christus- und Marienbildern. (Innthal.)

858 (493). Die Allermannsharnischwurz macht schussfest und stillt das Blut. (Innthal.)

859 (494). Die Wurzel der Alraune hat die Doppelgestalt von Männlein und Weiblein. Mittelst der Alraunwurzel kann man allerlei Schwarzkünste treiben. (Ulten.)

860 (495). Die Anemone heisst Haselmünich. Ihre Wurzeln und Blätter werden als Hexenrauch gebraucht. (Bei Vomp.)

861 (496). Wer eine Alpenrose bei sich trägt, wird vom Blitze getroffen, deshalb heisst sie auch Donnerrose. (Passeier.)

862. In der Gemeinde Hochfilzen steckt man Alpenrosen unter's Dach, damit das Haus vom Blitze verschont bleibe.

863 (497). Auf der Burgeiser Alm wachsen weisse Alpenrosen, die nur von unschuldigen Leuten gesehen werden. Der Finder einer solchen Wunderblume muss sich wohl vor Bethörung hüten. Er darf von der erblickten Blume nicht wegsehen, sondern muss alsogleich seinen Hut oder sein Tüchlein darauf decken, Leute

---

858. Grimm M. 1151. Menzel N. II, 166. Wolf Z. I, 381. IV, 43. Kräuterbuch 467.

859. Pritz 35. Panzer I, 250. II, 205. 272. Simrock M. 441.

860. Wolf Z. I, 329.

861. Wolf Z. I, 75. Menzel O. 34.

862. Quitzmann 55. Wolf Z. III, 338.

rufen und an der Stelle nachgraben. Thut er dies, wird er unter der Rosenstaude einen grossen Schatz finden und ihn erheben können. (Burgeis.)

864 (498). In Vals wurde bis in's siebenzehnte Jahrhundert alljährlich eine Prozession zu einem Baume gehalten. Sie ward bei einer bischöflichen Visitation 1658 verboten.

865. Bei Nauders war ein heiliger Baum, in dessen Nähe jede Unart vermieden werden musste. Aus ihm wurden die Kinder geholt. Es war der Glaube, dass jener, der ihn behacke, tödtlich verwundet werde. (Nauders.)

866 (954). Auf dem Wege in die Zerzeralpe steht der sogenannte Dunderbam (Donnerbaum), ein Baumstrunk, den nach der Volkssage der Donner vor undenklichen Zeiten gespalten hat. Von diesem Rumpfe muss das Kind, das zum ersten Mal auf die Alpe geht, zwei Splitter wegbeissen, damit es vor dem Donner gesichert sei. (Burgeis.)

867 (499). Wenn ein Baum zur ungewöhnlichen Zeit blüht, bedeutet es Unglück. (Vinstgau.)

868 (965). Wenn im Walde ein Baum gefällt ist, soll man dem Strunke drei Kreuze einhauen, damit die von den wilden Männern verfolgten wilden Fräulein (Saliger Fräulein) eine Zufluchtsstätte finden. Denn wenn ein Waldfräulein einen solchen Stock erreicht, kann der wilde Mann ihm nichts mehr anhaben. (Ulten.)

869. Wenn ein Baum umgehauen wird und am Stocke noch Fäden aufstehen, so müssen diese weggeschnitten werden, damit keine Hexen einen Knopf daran machen können. (Ranggen.)

870 (500). Die Bibernellwurzel ist das beste Mittel gegen ansteckende Krankheiten. Dies bezeugt folgende Geschichte. Als vor vielen Jahren hierzulande die Pest wüthete, verliessen die noch von der Seuche nicht befallenen Zirler das Dorf und flohen auf

---

864. Tinkhauser I, 291. Quitzmann 218.

865. Meine Sagen Nr. 176.

867. Vgl. Kehrein II, 245. 868. Schönwerth II, 162. 148. 149.

870. Panzer I, 248. II, 161. Meier 248. Leoprechting 101. Wolf Z. IV, 26. Alpenburg M. 346. Grohmann Nr. 645. Schönwerth III, 20.

den Hügel, auf dem jetzt die Geisterkapelle steht. Hier beteten sie mehrere Tage und Nächte um Abwendung der fürchterlichen Sterblichkeit, bis eine weisse Gestalt erschien und ihnen zurief:

„Esst Kranewitt und Bibernell,
Dann kommt der Tod nicht zu schnell.“

Man befolgte diesen Rath und kein Mensch starb mehr an der Pest. Zur Erinnerung an diese Begebenheit ward die Geisterkapelle erbaut, in der das Bild des heiligen Sebastian steht.

871. Wenn man zur Zeit ansteckender Krankheiten Bibernell bei sich trägt oder käut, ist man vor Ansteckung geschützt. (Innthal.)

872. Trägt man die Hülsen der Hosbohnen (Grünbohnen) dreimal nackt um das Haus, werden sie wieder voll, wie ehedem. (Unterinnthal.)

873 (964). Auf dem Wege, der vom Schlosse Leuchtenberg niederführt, wachsen Bohnen, ohne dass sie gesät werden. Das rührt davon her, weil die hl. Notburga oft diesen Weg gewandelt ist. (Etschland.)

874. Auf einem Acker bei Brixen wachsen die Monstranzfisolen, d. h. Fisolen, deren Narbe die Figur einer Monstranz von zwei Engeln umschwebt darstellt. Dies kommt daher, weil zur Kriegszeit eine gestohlene Monstranz von den Feinden vergraben worden ist, ohne dass man sie bisher finden konnte. Dasselbe erzählt man vom Hochacherwalde bei Brixlegg.

875. Die Brunellen (Blutstropfen) sind zu allerlei Sachen gut, weil Christi Blut darauf gefallen ist. (Ranggen.)

876. Wer auf der Wurzel oder im Schatten eines Eibenbaumes schläft, erwacht nimmer. (Unterinnthal.)

877 (501). Dass die Eichen gezackte Blätter haben, rührt von folgender Begebenheit her. Es hatte einer mit dem Teufel einen Bund gemacht und ihm seine Seele zugesagt auf die Zeit, wann das Eichenlaub abfalle. Als die andern Bäume ihr Laub fallen liessen, kam der Teufel, um nach der Eiche zu sehen. Diese stand aber noch in vollem Blätterschmucke und liess ihr altes Laub erst

871. Alpenburg M. 346. Schönwerth III, 20.
876. Vgl. Schiller III, 34.
877. Vgl. Alpenburg 391.

abfallen, als schon das neue nachtrieb. Der Teufel sah sich betrogen, fiel zornig über die Eiche her und zerkratzte jämmerlich ihre Blätter. (Vinstgau.)

878 (502). Wenn man in die Schuhe Eisenkraut legt, wird man nicht müd. (Passeier.)

879 (503). Wenn Mariä Verkündigung mit dem Charfreitage zusammenfällt, soll man an diesem Tage (25. März) Aeste von der Esche schneiden, und zwar auf jener Seite, auf der der Baum von der Morgensonne nicht beschienen wird. Das auf diese Weise geschnittene Eschenholz ist unverweslich, Wenn sich Jemand mit irgend einer Waffe verwundet hat, so darf man nur die Waffe in dies Eschenholz hineinschlagen, und die Wunde verübelt nicht. (Bei Schwaz.)

880 (504). Die Trud drückt nicht bloss die Menschen, sondern sitzt, wenn sie diese frei lässt, auch auf den Eschen. Daher kommt es auch, dass an der Esche so vielerlei verkrüppelte Bildungen vorkommen, die bald Bischofsstäben, bald Sicheln, bald andern sonderbaren Geräthen gleichsehen. (Vinstgau.)

881. Die Schlangen gehen lieber durch's Feuer, als durch den Schatten einer Esche. (Unterinnthal.)

882 (505). Die Farren blühen in der Johannisnacht und werfen in der Mitternachtsstunde ihren Samen ab. Will man den Samen erhalten, so muss man Tücher oder Papier um den Stengel legen. Der Samen fällt dann auf diese Unterlage und kann auf diese Weise aufgehoben werden, ohne dass man ihn berührt. Nur muss man sich hüten, den Stein, mit dem man die Unterlage beschwert hatte, bergan zu werfen. In diesem Falle würde den Sammler schweres Unglück treffen. Wenn man den so gewonnenen Farrensamen zum Gelde legt, so nimmt dieses trotz aller Ausgaben nicht ab. (Bei Schwaz.)

883 (506). Die knolligen Auswüchse an Fichten und Lärchen rühren von Hexen her. Wenn diese einen Menschen nicht drücken können, drücken sie Bäume und daher kommt der Auswuchs. (Oetzthal, Burggrafenamt, Unterinnthal.)

---

878. Em. 50. Vgl. Megenberg 424.

882. Kuhn N. 330. Gebhart 144. Wolf Z. I, 330. Grimm M. 1160. Alpenburg M. 408. Grohmann Nr. 673. 674.

884 (507). Wenn der Teufel aus einem Besessenen ausfährt, erhält er die Erlaubniss, in einen Grashalm zu fahren. Bringt man einen solchen Halm in den Mund, so wird man dadurch besessen. Deshalb ist es nicht rathsam, einen Grashalm oder eine Schmehle als Zahnstocher zu gebrauchen. (Telfs, Oetzthal.)

885. In Haselstauden schlägt der Blitz nicht ein, weil die Muttergottes auf der Flucht nach Aegypten bei einem Donnerwetter unter einem Haselstrauche untergestanden ist. Man soll sich deshalb bei Gewittern unter Haselstauden flüchten. (Innthal.)

886 (508). In die Haselstauden kann der Blitz nicht einschlagen und keine Schlange hält sich in denselben auf. Deshalb bricht man in einigen Gegenden am Feste Mariä Heimsuchung (2. Juli) Haselzweige und steckt sie vor die Fenster. Wo dies geschieht, kann der Blitz nicht einschlagen. (Innthal.)

887 (509). Die Haselruthen sind gut zum Würmererschlagen. (Ulten.)

888 (510). Wenn man einer Natter mit einer Haselruthe nur ein Streichlein versetzt, ist sie augenblicklich todt. (Pflach.)

889 (511). Haselzweige dürfen bei den Weihebüscheln nicht fehlen. (Oetzthal.)

890 (512). Zwieselige Haselruthen, in der Johannisnacht geschnitten, sind die besten Wünschelruthen. (G. T.)

891. Wenn man an einem gewissen Tage morgens beim ersten Klange des Avemarialäutens eine Weisshaselgerte mit einem Schnitte abschneidet so, dass man gegen Sonnenaufgang steht, kann man damit Entfernte prügeln. (Bei Innsbruck.)

---

884. Vgl. Birlinger I, 490. Meier 247.

885. Wolf Z. III, 31. Schönwerth II, 249.

886. Wolf Z. I, 327. Leoprechting 98. Panzer II, 200. Gebhart 106. Quitzmann 90. 280.

887. Birlinger I. 491. II, 446. Wolf Z. IV, 41. Kräuterbuch 86.

888. Wolf Z. IV, 41. Kräuterbuch 86.

890. Alpenburg M. 392. Panzer II, 296. Kuhn N. 330. Meier 244. Leoprechting 98. Gebhart 144. Pritz 43. Wolf Z. I, 327. Grimm M. 927. Lütolf 371. Quitzmann 27.

891. Schönwerth III, 201. Birlinger I, 490. Kuhn W. II, 192. Meier 245

892 (513). Die Heidern (Erica) sind der Muttergottes heilig und blühen an jedem Frauenfeste. (S. v.)

893 (514). Am Himmelbrande (Verbascum) erkennt man das frühere oder spätere Anrücken des Winters. Steht ein Blüthenkränzchen tief am Stengel, bedeutet es frühen Schnee. Folgen auf einer Blüthenreihe wieder Blätter, wird es nach dem ersten Schnee lange nicht schneien. Stehen erst am Ende des Stengels Blüthen, wird erst gegen Frühling viel Schnee fallen. (Innthal.)

894. Der Himmelbrand gehört zu den Weihekräutern. (Etschland.)

895. Der Himmelsschlüssel (Primula officinalis) ist eine geweihte, eine heilige Blume. (Flaas.)

896. Der Himmelsschlüssel hat zuunterst an der Wurzel eine Hand. (Ranggen.)

897. Der Holer ist ein so edler Baum, dass man vor ihm den Hut abnehmen soll. An ihm ist Alles gesund und heilkräftig. (Innthal.)

898 (515). Wenn man das Vieh mit einer Holerstaude schlägt, bekommt's das Blut oder wird todt. (Pitzthal.)

899 (516) Der Holer ist ein gar edler Baum und mehr als Gold werth. (G. T.)

900 (517). In mehreren Dörfern des mittlern Vinstgau trägt man der Todtenbahre ein Kreuz aus Hollunder vor, das man Lebelang nennt.

901. Der Mensch, auf dessen Grab das eingesteckte Hollunderkreuz wieder grünt, ist selig. (Vinstgau.)

902 (519). Der Höllenbrand (Orobanche) wird geweiht und leistet gar gute Dienste. Wenn eine Bäurin beim Buttern trotz aller Anstrengung keine Butter erhält, so legt sie einen Höllenbrand unter den Kübel und der Zauber ist gelöst. (Oetzthal.)

903. Der Ingwer ist das Muttergotteskräutlein. (Dux.)

---

892. Wolf Z. I, 332.

894. Wolf Z. I, 329.

895. Vgl. Meier 247.

897. Vgl. Grimm M. 617. 618. Lütolf 372. Kuhn W. II, 189. Wolf Z. I, 226. 646.

900. Alpenburg M. 394.

904. Wenn man den Ingwer am Magdalenatage abpflückt, ist er gegen Vieles sehr heilsam. (Dux.)

905 (520). Das Johanniskraut (Hypericum perforatum) ist gut wider die Hexen und darf bei der Kräuterweihe nicht fehlen. (Etschland.)

906 (521). Will man einen weiten Weg unternehmen, so pflücke man vor Sonnenaufgang und vor dem Avemarialäuten Johanniskraut und lege es in die Schuhe. Geschieht das, wird man nie müde werden. (Oetzthal.)

907 (522). Wenn man im Walde auf eine Irrwurzel tritt, so verirrt man sich und kann ohne fremde Hilfe nicht mehr den rechten Weg finden. (Innthal.)

908 (523). Karwendel ist ein gar frommes Kraut und dem Teufel sehr verhasst. Dies kommt daher, weil die Muttergottes, als sie über's Gebirge gieng, sich auf einen Karwendelrasen niedersetzte und darauf rastete. Seitdem ist es gesegnet und hat wunderbare Kraft, was folgende Geschichte am besten beweist. Einmal gieng eine Wöchnerin, die noch nicht aufgesegnet war, allein in die Kirche. Da blieb der Teufel, der über unaufgesegnete Wöchnerinnen Gewalt hat, nicht aus und wollte das Weib holen. Als sie dies merkte, floh sie auf einen Karwendelwasen, der am Wege war. Da hatte der Schwarze seine Macht über die Wöchnerin verloren und verschwand mit den Worten:

„Du verfluchtes Karwendelkraut,
Hast mir genommen meine Braut.“ (Vinstgau.)

909 (524). Wenn Jemand Karwendel bei sich trägt, kann ihm nichts Böses geschehen und der Teufel kann ihm nichts anhaben. Einmal kam plötzlich eine Braut von der Hochzeit weg. Sie musste wider ihren Willen weiter gehen. Endlich wurde sie müde und sank auf Karwendel nieder. Da sah sie den Teufel bei sich. Der sprach:

„Wärest du nicht auf Karwendel gesessen,
Wärst ewig in der Höll' gesessen.“ (Innthal.)

---

905. Russwurm II, 103. Wolf B. I. 329.

907. Panzer I, 260. Hocker V. 203. Rochholz A. I, 79. Grohmann Nr. 624. Alpenburg M. 409. Quitzmann 218. Schönwerth II, 338.

910. Karwendel ist ein Muttergotteskraut, weil sie einen Kranz daraus getragen hat. (Unterinnthal.)

911. Wer rohe Kastanien isst, bekommt viele Läuse. (Etschland.)

912. Wer einen Vierklee findet, wird glücklich. (Luserna.)

913. Näht man einem, der auf die Wanderschaft gehen will, heimlich einen Vierklee in sein Gewand, hat er Glück auf der Reise. (Luserna.)

914. Wer ohne es zu wissen, einen Vierklee bei sich hat, sieht alle Zaubereien. (Palu.)

915 (526). Wenn man einem einen Vierklee heimlich in das Haar steckt, kann er in der heiligen Nacht beim Amte die Hexen sehen. Sie stehen umgekehrt, den Hintern gegen den Altar gerichtet. (Lechthal.)

916 (527). Wenn man einer reinen Jungfrau einen Vierklee in die Haare steckt oder einflicht, sieht sie alle Hexen und weiss alle verborgenen Schätze. (Oetzthal.)

917 (528). Der Vierklee ist ein Glückskraut. Wer einen Vierklee findet, ist ein Glückskind. (Etschland.)

918 (529). Wer einen Vierklee unter seinem Kopfkissen hat, träumt von seinem künftigen Schatz. (Unterinnthal.)

919 (530). Wer am Vorabend des Johannistages, während es Feierabend läutet, einen Vierklee findet, kann von da an Zauberei treiben. (Vinstgau.)

920. Wenn man einem unschuldigen Kinde am Fronleichnamstage einen Vierklee in die Haare zopft, sieht es alle Hexen. (Ranggen.)

921 (531). Wenn der Ministrant ohne Wissen des Priesters einen Vierklee in das Messbuch gibt, so wird der Priester beim

---

911. Kräuterbuch 88. Wolf Z. IV, 41.

912. Grohmann Nr. 641. Curtze 400. Wolf Z. I, 330. III, 311. Wolf B. I, 235. Meier 252.

913. Curtze 400.

914. Grohmann Nr. 641. Kuhn N. 458.

915. Grohmann Nr. 642.

916. Wolf B. I, 235. Wolf Z. I, 330. III, 311. Meier 252. Pritz 55.

921. Panzer II, 553. Quitzmann 247.

Messelesen nicht mehr weiter kommen, sondern wie verzaubert innehalten. Der Ministrant muss dann den Priester so oft, als dieser innehält, beim Messkleide zupfen und auf diese Weise zum Bewusstsein bringen. Wird die Messe vollendet und kommt der Ministrant in den Besitz des geweihten Vierklee's, so hat er beim Spielen stets Glück. (Absam.)

922 (533). Den Vierklee, den man früher gefunden, kann man unter dem Zwölfuhrläuten nicht mehr sehen. (Telfs.)

923. Einen gefundenen Vierklee soll man in einem Gebetbuche aufbehalten. (S. v.)

924 (532). Wenn man einen Fünfklee findet, bedeutet es Unglück. (Etschland.)

925 (534). Wer einen Zweiklee findet und ihn am Sonnenwendabend (23. Juni) beim Beginne des Feierabendläutens pflückt, wird noch in demselben Jahre eine Braut erhalten. (Eggenthal.)

926 (535). Die Kranewittstaude (Wachholder) ist eine gute Staude. (G. T.)

927 (536). Wer einen Kranewittwipfel auf dem Hute trägt, wird nicht müde. (Etschthal.)

928 (537). Wer einen Kranewittzweig auf dem Hute trägt, bekommt den Wolf nicht. (Innthal.)

929 (538). Derjenige, der am Leichdorn leidet, geht zu einer Kranewittstaude und bricht so viele Wipfel, als er Leichdorne hat, doch so, dass die geknickten Zweige am Strauche hangen bleiben. Sobald die Wipfel an der Staude dürr werden, verschwinden auch die Hühneraugen und die Haut wird wieder glatt und weich. (Bei Schwaz.)

930. Wenn man sich von Hühneraugen befreien will, muss man im Vorbeigehen und ohne stille zu stehen, so viele Kranewittwipfel abzwicken, als man Hühneraugen hat. (Ranggen.)

931 (539). Zum Buttertreiben muss man einen Schlegel aus Kranewittholz haben, damit die Milch schneller breche. (Arzl in Oberinnthal.)

---

924. Grohmann Nr. 641. Wolf B. I, 235.
528. Leoprechting 96. Vgl. Schiller I, 19.
529. Wolf Z. I, 326. Grimm M. 618.

932. Alle Kräuter und Pflanzen sind viel wirksamer und heilkräftiger, wenn sie in den Dreissigen, d. i. vom 14. August bis 8. September, gepflückt werden. (G. T.)

933 (540). Kräuter, die am grossen Frauentag (15. August) geweiht worden sind, legt man bei Gewittern auf Glut und räuchert damit. (S. v.) Solche geweihte Kräuter gibt man auch verhextem oder krankem Viehe. (G. T.)

934. Sehr vornehme Kräuter sind Wermuth, Wolgemuth und Mutterkraut (Chrysanthemum parthenium). Sie dürfen bei Weihebüscheln nicht fehlen. (G. T.)

935 (541). Die Mistel heisst Trudenfuss und ist ein Hexenkraut. (Absam.)

936. Die Muttergottes-Schühlein heissen deshalb so, weil sie unter den Füssen der Muttergottes aufgeblüht sind und ihren Schuhen ähnlich sehen. (Unterinnthal.)

937 (542). Wer Oahaggen (rothblühendes Pedicularis) bei sich trägt, den trifft der Blitz nicht. (Innthal.)

938 (543). Die Palmkatzen (die Blüthenkätzchen von Salix capraea und einigen anderen Weidenarten) dürfen bei den Palmbüscheln nicht fehlen. Durch ein Fenster, an dem ein solcher Zweig steckt, kann keine Hexe. (Beinahe in ganz Tirol.)

939 (544). Zur Abwendung eines Hochgewitters verbrennt man drei oder vier Palmenkätzchen. (Südtirol.)

940 (545). Wenn man drei geweihte Palmkätzchen nacheinander schluckt, ist man vor dem Blitz sicher. (Lechthal, Unterinnthal.)

941 (546). Wenn man mit geweihtem Palmzweig am Palmsonntag dreimal ums Haus herumgeht, ohne vorher das Haus selbst betreten zu haben, dann verträgt der Geier keine Hennen. (Passeier.)

942 (547). Wenn man am Palmsonntag drei geweihte Palm-

932. Alpenburg M. 402.
933. Alpenburg M. 402 ff. Montanus 39. Quitzmann 130.
935. Wolf Z. I, 328. Wolf Gl. 140. Grimm M. 1156. Quitzmann 97.
938. Wolf Z. I, 327.
939. Wolf Z. I, 327.

kätzchen ganz schluckt, bleibt man das ganze Jahr hindurch vor Halsweh sicher. (S. v.)

943. Wenn man den Schnaggel hat, soll man ein Palmkätzchen schlünden. (Unterinnthal.)

944 (548). Gibt's viele Pfirsich, gibt's viele Trauben. (Etschland.)

945. Die Pfirsiche gedeihen je zu dreien Jahren gut. (Etschland.)

946 (549). Das edelste Kraut ist die Raute. Sie darf bei der Kräuterweihe nie fehlen und ist gegen Verwünschungen und Zaubereien gut. (S. v.)

947 (550). Unter den Rauten sind jene die vornehmsten, welche fünf Zehen haben. (Oetzthal.)

948 (551). Die vornehmste Raute ist die Edelraute. Sie ist mehr als Gold werth. (Burggrafenamt.)

949 (552). Der moosartige Auswuchs am wilden Rosenstrauche heisst Schlafapfel oder Schlafputzeu. Wer einen Schlafapfel unter dem Kopfkissen hat, schläft gut. (Etschland.)

950. Wer solche Putzen unter dem Kopfkissen hat, schläft, bis dieselben entfernt werden. (Ranggen.)

951 (553). Die Hagenbutten werden auch so genannt (Kastelrut) und helfen gegen Wassersucht. (Etschland.)

952 (554). Die Schlüsselblume (Primula officinalis) heisst Petersschlüssel oder Himmelsschlüssel. (S. v.) Diese Blume ist sehr heilkräftig. (Etschland.)

953 (555). Der Sevenbaum (Juniperus sabina) schützt gegen Zauber. Beinahe in jedem Gärtchen des Innthals steht ein Sevenbaum. Man lässt Zweige davon am Palmsonntage weihen und glaubt, dass der Palm ohne Seven nicht vollkommen sei. (Innthal.)

---

946. Wolf Z. I, 328. Schneller 247.

949. Alpenburg M. 360. 395. Grohmann Nr. 697. Kräuterbuch 114. Wolf Z. IV, 41. Wolf B. I, 327. Grimm M. 1155. Quitzmann 159. Schneller II, 314.

950. Quitzmann 159.

951. Quitzmann 159.

952. Meier 247. Gebhart 270. Grohmann Nr. 1691. Schiller I, 23.

952. Leoprechting 97. Pritz 56. Wolf Z. I. 327. Alpenburg M. 396.

954. Der Sevenbaum ist ein Teufelskraut und thut Dirnen verfluchte Dienste. (S. v.)

955 (958). Die schöne Pflanze Statice alpina, die häufig auf dem Schlern wächst, heisst Schlernhexe. (Bozen.)

956 (556). Die Veitsblume (Brunelle) ist ein Zauberkraut. (Ulten.)

957 (557). Wenn zwei Leute einen Wegerich auseinander ziehen, hat Jener mehr Sünden, bei dessen Theile mehr Fäden heraus stehen. Je länger die Fäden sind, desto grösser die Sünden. (Ambras.)

958. Die Heu- oder Wucherblume heisst auch Flohkraut. Wer sie im Bette hat, ist vor Flöhen sicher. (Innsbruck.)

959 (559). Beim Entblättern der Wucherblumen sagt man: Ich lieb dich von Herzen, mit Schmerzen, wenig oder gar nicht. (Innthal.)

960. Heiratslustige sagen beim Entblättern der Wucherblume: „A Junga, an Alta, a Wittiba — gar Koana!“ oder: „A Junga, an Alta, an Edelfrau, a rechte Sau.“ (Unterinnthal.)

961. Kinder sagen beim Zerpflücken: „Himmel, Hölle, Fegfeu'r“ und glauben dem Ausgange des letzten Wortes beim Zerpflücken. (Etschland.)

962 (560). Die Heu- oder Wucherblume wird um die Zukunft zu erforschen gebraucht. Man bricht von einer vollständigen Blume die Randblätter nach einander ab und sieht, nach welcher Weltgegend das dritte Blatt fällt. Auf diese Weise erfährt man, nach welcher Richtung hin man heiraten wird. (Oetzthal.)

963 (561). Wenn man 77 Blättlein der Wunderrebe (Gundelrebe) auf eine Wunde legt, heilt sie. (Innthal.)

964. Sind viele Zirbelnüsse, sind viele Krankheiten. (Dux.)

965. Wer den Samen der Zeitlose auf seinen Kopf streut, bekommt Läuse. (Unterinnthal.)

---

957. Schiller I, 31.

962. Pritz 17.

967. Wolf Z. I, 332. Wolf Gl. 141. Grimm M. 1163. Schiller I, 23.